

Michael Ballweg, Ralf Ludwig

Richtigstellung!

Es war noch nie falsch,
quer zu denken

TIGER PRESS



TIGER PRESS



MICHAEL BALLWEG
RALF LUDWIG

RICHTIGSTELLUNG!

Es war noch nie falsch, quer zu denken

Ein Gespräch mit Mathias Bröckers



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-910972-02-5

© Verlag TigerPress, Frankfurt am Main

Umschlagfotos: Alex Kivrakidis

Umschlaggestaltung: Johannes Bröckers

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Gespräch	11
Ein Nachwort von Rudolf Bauer: Deserteur, Mönch, Digitalaktivist, Igel und Karlspreisträger.	195

Vorwort

Michael Ballweg, IT-Unternehmer und Gründer der Querdenken-Bewegung, wurde im Juni 2022 verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Vorgeworfen wurden ihm Betrug und Geldwäsche: Er hätte Schenkungen, die ihm für Querdenken zugeflossen waren, privat vereinnahmt. Der Nachweis, dass er für die Organisation der Querdenken-Demonstrationen mehr ausgegeben als über Schenkungen eingenommen hat, half ihm genauso wenig wie die Tatsache, dass keiner der über 9 000 Schenker sich geschädigt gefühlt und ihn angezeigt hat. Wegen »untauglichem versuchten Betrug« war er neun Monate in der JVA Stuttgart-Stammheim in Untersuchungshaft und wurde Anfang April 2023 entlassen. Kurz zuvor hatte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Stuttgart Klage eingereicht, die aber am 6. Oktober 2023 abgewiesen wurde. Die 10. Große Wirtschaftskammer des Landgerichts Stuttgart konnte in diesem Fall weder Betrogene noch einen Betrüger erkennen und will kein Strafverfahren eröffnen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Nichteröffnung beim Oberlandesgericht Beschwerde eingelegt.

Da hat einer die größten Demonstrationen einer außerparlamentarischen Opposition seit Bestehen der Bundesrepublik auf die Beine gebracht, die nicht mehr einforderten als ihre von fragwürdigen Corona-Verordnungen außer Kraft gesetzten Grund-

rechte der Versammlungs- und Meinungsfreiheit – und wandert dafür ins Gefängnis? Das kann eigentlich nicht sein, weshalb offensichtlich mit anderen Mitteln versucht wurde, Ballweg aus dem Verkehr zu ziehen: mit einer Anklage wegen Betrugs, die auf »versuchten Betrug« und dann auf »untauglichen versuchten Betrug« umgetextet wurde, weil es weder Betrogene noch einen Betrüger gibt. Absurd, aber als staatsanwaltliche Anklage weiterhin valide: Ballweg hat zwar niemanden betrogen, aber – so der Vorwurf – er wollte es eigentlich und war nur nicht fähig (zu blöd?) dazu, weshalb es sich um einen »untauglichen« Betrugsversuch handelt. Also ein Gedankenverbrechen. Aber ausreichend für 9 Monate U-Haft und die Beschlagnahmung seines gesamten privaten Vermögens, das er sich in mehr als 20 Jahren als selbstständiger Software-Unternehmer erarbeitet hat.

Im September 2023 habe ich Michael Ballweg und seinen Rechtsanwalt Ralf Ludwig getroffen und mir diese unglaubliche Geschichte angehört. Es ist die Geschichte eines »Unpolitischen«, der nie auf einer Demonstration war, bis er die erste seines Lebens selbst anmeldete; der von großen Konzernen als »Querdenker« engagiert und sehr gut bezahlt wurde, weil er über den Tellerrand ihrer Organisation und Systeme hinausschauen konnte; der sein eigenes Geld in die Hand nahm und die »Querdenken«-Bewegung initiierte, die Millionen inspiriert hat, ihre demokratischen Grundrechte einzufordern, die willkürlichen Notstandsmaßnahmen – Rodelverbot für Kinder! – zum Opfer gefallen waren; der die von Zensur und »Cancel-Kultur« verrammelten Debattenräume wieder öffnen und gewaltfreien Widerstand gegen eine zunehmend totalitäre Desinfektion des Meinungskorridors leisten wollte. Hat sich ein solcher Mensch der »Delegitimierung der Demokratie« schuldig gemacht, wie der Verfassungsschutz wähnt, oder ist er nicht eher einer ihrer vorbildlichen Verteidiger? Ist er einer der

»gefährlichsten Anführer« der Querdenken-Bewegung Deutschlands, wie »Die Zeit« im August 2023 schreibt, oder stellen nicht sie und die anderen Großmedien, die unisono die Tödlichkeit des Virus und den Infektionsschutz durch Impfung beschworen, die viel größere Gefahr dar? Braucht eine echte Demokratie, brauchen ihre Medien und ihre Politik, nicht mehr Querdenker wie diesen Michael Ballweg, oder sollen diese – die nächste »Pandemie« kommt bestimmt – am besten schon vorsorglich aus dem Verkehr gezogen und mundtot gemacht werden? Eine neue Normalität dieser Art kann sich niemand wünschen, dem Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit am Herzen liegen.

Mathias Bröckers
Zürich, 20.Oktober 2023

Mathias Bröckers:

Ich sitze hier mit einem der »gefährlichsten Anführer« der Querdenken-Bewegung, Michael Ballweg, so die »Die Zeit« Ende August 2023. Bevor wir dazu kommen, warum dieser Mann so »gefährlich« ist, würde ich aber gerne wissen, wie er in diese Rolle als Staatsfeind Nummer eins überhaupt geraten ist.

Michael Ballweg:

Dazu muss ich ein bisschen ausholen. Ich bin 1974 geboren, in einem kleinen Dorf in der Nähe von Wertheim am Main im konservativ geprägten Main-Tauber-Kreis an der württembergischen Grenze zu Bayern. Wenn es nach meinen Eltern gegangen wäre, hätte ich Priester oder Beamter werden sollen. Hat aber gar nicht geklappt, denn schon meine Mama hat immer gesagt, ich wäre ein fröhlicher Rebell. In der Schule musste ich viele Strafarbeiten machen und wurde dann aufs Gymnasium geschickt, um mit Latein zu beginnen. Das hat mir nicht gefallen, ich habe ein bisschen aufgemuckt und bin dann vom Gymnasium geflogen, Mitte der achten Klasse. Weil ich nur wenig Englischkenntnisse hatte, musste ich zurück zur Hauptschule und danach aufs Wirtschaftsgymnasium, wo ich das Abitur gemacht habe. Dort, auf dem Wirtschaftsgymnasium, hatte ich dann zum ersten Mal einen Lehrer, der mich verstanden hat. Der hat mich dann nicht mehr mit Strafarbeiten bedient, sondern mich einfach sein lassen, so wie ich bin. Ich saß meist in der letzten Reihe und habe »Spiegel« gelesen oder »Stern« oder den »Wiener«, ein kritisches Magazin damals. 1995 ging ich nach Stuttgart und habe dort bei Alcatel ein duales Studium der Betriebswirtschaft gemacht. Vorher hatte ich noch mit einem Luft- und Raumfahrttechnik-Studium geliebäugelt, das

war mir dann doch zu physikalisch. Auch ein IT-Studium habe ich mir überlegt, aber mit IT habe ich mich die ganze Zeit nebenbei immer schon befasst.

Ich bin ja aufgewachsen mit dem Commodore C64 und 286er PC und habe in der Jugend auf dem Dorf viel Zeit vor dem Rechner gesessen. Und mit 18 ging es dann sozusagen ab in die Freiheit mit eigenem Auto: einem grünen Golf 1, den ich mir selber zurechtgebastelt hatte. Ich habe mein Leben von Anfang an selbst finanziert. Deshalb habe ich mir auch ein duales Wirtschaftsstudium ausgewählt. Man arbeitet drei Monate und verdient Geld und studiert dann drei Monate. Alcatel SEL war damals noch groß in Stuttgart als Digitalkonzern und Konkurrent von Siemens. Aber es war auch ein Behördenapparat, bei dem hat es mir nicht wirklich gut gefallen. Deshalb habe ich dann während meines Studiums schon begonnen, selbstständig zu werden, und nach dem Abschluss auch direkt eine Internetagentur und Systemhaus gegründet.

Wie sah das aus mit dieser frühen Selbstständigkeit?

Ich habe damals, 1997/1998, also mit 23, schon datenbankgestützte Webseiten programmiert. Ich bin schon immer ein großer Automatisierungsfan gewesen, weil ich auch schon ein bisschen faul war. Über die Automatisierung habe ich versucht, die repetitiven Tasks zu automatisieren und Systeme zu machen, die den Menschen diese repetitiven Tasks – total langweiliges Webseiten Erstellen, HTML Schreiben usw. – abnehmen. Dann habe ich angefangen, Datenbanken aufzusetzen, und die ersten mittelständischen Kunden gewonnen. Später dann kamen Bosch, Mercedes, Daimler dazu, an denen man im Stuttgarter Raum ja nicht vorbeikommt. Ich bin also gestartet als Internetagentur und Systemhaus

und habe da festgestellt, dass ich eigentlich nur ein Durchlauf-erhitzer der Großkonzerne bin, sprich: Ich stelle Menschen ein, versuche die zu überreden, 60 Stunden die Woche zu arbeiten, und verkaufe diese Leistung dann günstig an die Großkonzerne. Ich habe bald verstanden, dass das kein gutes Geschäftsmodell ist, weil man letztendlich nur Erfüllungsgehilfe für die Großkonzerne ist, die das praktisch nicht mehr selbst machen mussten. So habe ich dann um 2006 umgestellt: nicht mehr Internetagentur und Systemhaus, sondern Produktgeschäft. Weil man im Produktgeschäft nicht mehr Zeit gegen Geld als Geschäftsmodell hat, sondern über das Produkt einen ganz anderen Hebel. Dann habe ich 2011 für die Robert Bosch GmbH angefangen, das Thema »Senior-Experten« via Software zu automatisieren, das heißt, dass Rentner, Experten im Ruhestand, wieder projektbezogen bei Großkonzernen arbeiten können. Das war ein internationales Projekt, das ich für Bosch in acht Ländern zum Einsatz gebracht habe, in Deutschland, Österreich, Großbritannien, Indien, Brasilien, Mexiko, USA und Japan.

Rentner sind doch auf Rente, gehen mit dem Hund spazieren oder schneiden die Hecke im Garten. Wozu braucht es da eine Software für die »Senior-Experten«?

Generell haben wir das Problem der demografischen Entwicklung in Deutschland oder in Europa, dass wir eine überalternde Gesellschaft sind. Und wir haben gleichzeitig das Problem des Technologiewandels, also von der Mainframe, dem Großrechner, zu kleinen Laptops, aber auch vom Verbrennungsmotor zum Elektromotor, vom kabelgebundenen Aufzug zum Magnetaufzug, der dann auch um die Ecke fahren kann, all diese neuen Technologien.

Die alten Technologien werden an den Unis nicht mehr gelehrt, die Studenten lernen das nicht mehr und die Menschen, die das können, sterben aus. Gleichzeitig gibt es aber noch einen großen Bedarf, denn diese alten Systeme lassen sich nicht von heute auf morgen abschalten. Den Verbrennungsmotor wird es noch lange geben und auch die alten Aufzüge zum Beispiel. Und da haben die Großkonzerne festgestellt, dass die Rentner prima geeignet sind: Sie haben auf der einen Seite dieses Fachwissen, möchten teilweise noch was tun, noch mal ein bisschen arbeiten, haben ein großes Expertenwissen und lassen sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Das haben die Großkonzerne entdeckt und dann gesagt, also wir setzen die Rentner bei akuten Problemen ein oder wir machen so Tandems aus Jung und Alt, damit die jüngeren Leute ein bisschen begleitet werden, eine Art Mentoring haben. Das lief bei Bosch sehr, sehr gut, weltweit waren da fast 10 000 Personen in diesem Pool, und damit hatte der Konzern eine Kapazitätsreserve.

Du hast also eine Datenbank aufgebaut, wo sich Menschen, die schon in Pension sind, melden konnten.

Nicht nur die Datenbank, sondern die ganzen Arbeitsprozesse, die notwendig sind, von der Anstellung über die Zeiterfassung bis zur Abrechnung. Bei Bosch und bei ThyssenKrupp haben wir das noch eingeführt, bei ZF auch, und die Senioren haben dann einfach projektbezogen weitergearbeitet und hatten viel Freude dran. Und auch ich hatte viel Freude, mit den Menschen zu arbeiten, es war, wie gesagt, ein internationales Projekt, in den USA und sogar in Indien, wo man es ja nicht so vermutet, weil man denkt, die müssten dort doch genügend Menschen haben.

Wie kamst du denn auf die Idee, die ja nicht unbedingt auf der Hand liegt?

Ich hatte hauptsächlich Prozessberatungen gemacht und bei Bosch schon über 120 Projekte. Und irgendwann kam die Bosch Management Support GmbH auf mich zu und hat gesagt, wir haben da dieses Problem, wir würden gerne unsere Excel-Datenbank oder die Access-Datenbank, die sie damals hatten, digitalisieren – und ich habe gesagt, gut, dann machen wir eine webbasierte, also eine internetbasierte Lösung, wo die Experten direkt zugreifen können und die Fachabteilungen auch. So wurde das Ganze immer größer, und weil es in Deutschland so erfolgreich war, hat man es dann auch international gemacht.

Für all das gibt es, glaube ich, sogar einen Begriff, der »Lopez-Effekt«. Lopez war in Europa der Personalmanager von General Motors, der sollte Opel ökonomisch durchforsten und hat dann dort alle Älteren, die teuer waren, quasi rausgeschmissen und nur junge Leute eingesetzt. Aber später mussten sie die Senior-Experten wieder teuer einkaufen, die alten Fachkräfte wurden noch gebraucht. Lopez ist dann zu VW gewechselt, wo man daraus gelernt und gesagt hat: Es muss immer einen Mix aus Erfahrung und jungen Leuten geben, weil es ansonsten, wenn man die Erfahrung verliert, am Ende sehr teuer wird, da man sie wieder einkaufen muss.

Das lief also etwa ab 2011 sehr gut und ich hätte das noch 20 Jahre weitermachen können mit den großen Kunden. Um 2018 ist aber der Wunsch bei mir gereift: Ich habe jetzt erst einmal genug gearbeitet. Von da an bis 2020 habe ich Bosch signalisiert, dass ich aussteigen und das Produkt verkaufen möchte. Mir war klar geworden, dass ich noch mal was ganz anderes in meinem Leben machen wollte, ich wusste aber nicht genau, was. Auf